

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 10 (1920)
Heft: 46

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Glockenaufzug an der Friedenskirche in Bern.

Samstag den 6. November wurden in Anwesenheit der Behörden und einer gewaltigen Volksmenge die drei Glocken der Friedenskirche von den Kindern des Quartiers aufgezogen. Die immer etwas fihlige Arbeit verlief glatt und ohne jeden Unfall dank der sorgfältigen Vorbereitungen durch Bauleitung und Bauführung.

Dass auch Herr Amsler, Chef der Glodengießerei Rüetschi in Marau, mit seinen geübten Mannen zur Stelle war, ist selbstverständlich. Das unter seiner fundierten Leitung gegossene Geläute ist auf as, c, es gestimmt und wird später durch eine f-Glocke ergänzt werden. Es paßt sich klanglich ausgezeichnet der Paulus-, Heiliggeist- und der katholischen Kirche an.

Die einzelnen Stücke haben ein Gewicht von 5000, 2500 und 1500 Kg. Sie wurden von Herrn Architekt Karl Zander mühle entworfen in einfacher, edler, zur ganzen Kirche passender Form. Die Naturfarbe des Erzes, ein dunkles Grau-Grün, wurde beibehalten. Darauf heben sich in goldenen Buchstaben die Inschriften ab. Diese lauten:

„Zu Gottes Ehr ertöne und zum Frieden mahne mein Geläut.“

„Die Brüder zu lieben uns Jesus gebiet.“

„Mich haben gestiftet Berns Handwerker.“

An diese Sprüche anknüpfend hielt Herr Pfr. Blaser eine kurze Ansprache, die die Bedeutung des Tages würdigte. Samstag den 13. ds. soll das Probegläuten und die Besichtigung der Kirche durch die Behörden stattfinden. Die Orgel — von der Firma Kühn in Männedorf erstellt — ist, wenn nicht das größte, so doch das feinste und modernste Werk, das wir haben. Es wird von Hrn. Musikdirektor Kreis gespielt werden, der auch den Kirchenchor dirigiert, der zirka 120 Sänger und Sängerinnen zählt.

Die Glodensunde ist heute eine eigene Wissenschaft geworden. Vielleicht interessiert sich mancher Leser der „Berner Woche“ für einige geschichtliche und kulturhistorische Merkwürdigkeiten, die mit unserem Kirchengeläute zusammenhängen. Gloden gehören seit undenklichen Zeiten zur Erscheinungswelt der Reli-



gionen, auch der heidnischen. Ich erinnere an die Erzählung vom Heiligtum zu Dodona, das mit ehernen Becken umgeben war, die geschlagen wurden, um böse Geister zu vertreiben. Das Erbe dieser Trommel-Becken aus Erz übernahmen später die Gloden, und in zweien der berühmten Schillersprüche klingt ja dies Abwehrende, die Dämonen verscheuende, noch deutlich nach. Die ältesten Glodenformen, die sog. „Bienenkörbe“ und die „Zuderhüte“ gaben ganz gräßliche Töne. Um diese zu verbessern, machte im 12. Jahrhundert ein Mönch namens Theophilus den Vorschlag, Löcher am Hals anzubringen. Achtzehn solcher Stücke sind erhalten, darunter die älteste datierte, die Lullus-Glocke in Hersfeld vom Jahr 1059. Endlich erscheint dann die normative, die Tulpenform mit den allein günstigen Beittönen: Oktav am Hals, Terz an der Platte, Unteroktav an der Schärfe, Quinte zwischen Hals und Platte. (Wobei allerdings zu bemerken ist, daß dies Gebiet der Beittöne noch nicht sicher erforscht ist.)

In den Verzierungen und Inschriften

an Gloden ist uns manches erhalten, was ganz andern Kulturfleuten, ja einer fast verschwundenen Welt angehört. Da sind nicht nur Sprüche und Zahlen, da sind Bogenfriese und Laubstäbe und Ritzzeichnungen; plastische Abdrücke, Medaillons, kleine Hoch- und Flachreliefs, Münzen, Wappen, Wallfahrtszeichen, Bleiplaketten, ja sogar Kleideranhänger, Schnallen und Knöpfe.

Aber auch die Gilde der Glodengießer hat stets die Volkssphantasie beschäftigt. Vor dem 13. Jahrhundert finden wir nur Mönche mit Glodenguß beschäftigt, dann erst kommen die mit Namen bezeichneten Meister, von denen besonders Peter Fühli in Zürich berühmt ward.

Die allerälteste Glocke hängt in Köln in einer kleinen Kapelle. Sie ist aber nicht gegossen, sondern aus Schwarzblech geschmiedet und soll nach der Sage immer geläutet worden sein, wenn die Wildschweine aus der Eifel hervor und in die Aaer der Kölner einbrachen. Noch zur Stunde heißt darum dies Glöcklein der „Saufang“. Die größte und unglücklichste Glocke der Welt aber ist die sog. „Zarenglocke“ im Kreml zu Moskau. Als man sie aufzog, fiel sie herunter, zerprang und blieb so am Fuß des Swan Weliki Turms liegen.



Der Bundesversammlung wird der Voranschlag der Bundesbahnen für das Jahr 1921 zur Genehmigung unterbreitet, der folgende Posten enthält:

1. Den Bau-Voranschlag im Betrage von Fr. 111,731,040. 2. Den Betriebs-Voranschlag, abschließend mit Franken 435,433,420 Einnahmen und Franken 379,582,310 Ausgaben. 3. Den Voranschlag der Gewinn- und Verlustrechnung mit Fr. 72,910,910 Einnahmen und Fr. 121,790,200 Ausgaben. 4. Den Voranschlag für den Kapitalbedarf im Jahre 1921 im Betrage von total 134,000,000 Franken.

Die Bundesversammlung soll ferner die Genehmigung dazu erteilen, zur

Deckung der schwebenden Schulden und des Kapitalbedarfes für das Jahr 1921 feste Anleihen aufzunehmen. —

Die Bundesbahnen haben, wie die Blätter zu melden wissen, eine größere Anzahl Dampflokomotiven an Rumänien verkauft. —

Der Bundesrat hat folgende Beschlüsse gefaßt: 1. An die Kosten der Völkerbundsversammlung in Genf einen Beitrag von Fr. 60,000 zu gewähren; 2. ein Verbot für die Einfuhr von belgischen Silberschmiedereien in die Schweiz zu erlassen; 3. sich an der schweizerischen Hilfsaktion zur Bekämpfung der Typhusepidemie in Polen mit einem Beitrag von Fr. 50,000 zu beteiligen; 4. das Bundesgesetz vom Jahre 1914 über die Organisation der Bundesverwaltung wieder in Kraft treten zu lassen, nach welchem die Leitung des politischen Departements, sowie diejenige der übrigen Departemente von der freien Verfügung des Bundesrates abhängt und ein jährlicher Wechsel nicht stattfindet und der Bundespräsident nicht zugleich Chef des politischen Departements zu sein braucht. Infolgedessen wird der gegenwärtige Chef des politischen Departements auch im kommenden Jahr die Leitung dieses Departements beibehalten. —

Die gegenwärtig in der ganzen Schweiz herrschende Trockenheit droht sich bei den nordschweizerischen Kraftwerken empfindlich bemerkbar zu machen. Verschiedene Werke sind bereits auf einem kritischen Punkt angelangt. Namentlich macht sich in der Jurazone der Wassermangel bedenklich fühlbar. Wenn die Trockenheit auf diese Weise fortfährt, so kann sie dem ganzen Land zur argen Kalamität werden. —

Bekanntlich hat Gabriele d'Annunzio, der Regent von Fiume, sich durch die Kaperung des Schiffes „Cogne“ unangenehm bemerkbar gemacht, da das Schiff zum weitaus größten Teil mit Schweizerwaren befrachtet war; die italienische Regierung hat das Schiff zurückverlangt, aber d'Annunzio verlangt 60 Millionen Lire dafür. In einzelnen italienischen Kreisen geht die Meinung dahin, Italien habe für das gestohlene schweizerische Privateigentum aufzukommen und in Bern diesbezügliche Erklärungen abzugeben. —

Die neue Weinbauversuchsanstalt in Lausanne ist letzte Woche in Anwesenheit der Bundesräte Schulthess und Chuard und Vertretern der Regierungen der Kantone Waadt, Wallis, Neuenburg und Genf eröffnet worden. Der von den eidg. Räten im Jahre 1905 ausgesetzte Kredit von Fr. 475,000 mußte seither auf Fr. 1,375,000 erhöht werden. —

Der schweiz. Gewerkschaftsbund stellt im Jahre 1919 1956 Streikbewegungen fest mit insgesamt 440,460 Beteiligten. Von den Bewegungen werden 939 als Erfolg, 868 als Teilerfolg und 120 als erfolglos genannt. Der Lohnausfall für 337 801 Unterstützungstage beträgt rund 4,081,320 Franken. —

Die sog. Unvereinbarkeitsfrage kam leßthin in der Kommission des Nationalrates zur Sprache und soll nun in fol-

gender abgeänderter Form dem Volke zur Abstimmung vorgelegt werden:

„Die Mitglieder des Ständerates und des Bundesrates können nicht zugleich Mitglieder des Nationalrates sein; das- selbe gilt für die den Departements des Bundesrates direkt unterstellten Dienstchefs, sowie für die Mitglieder der Generaldirektion und der Kreisdirektionen der Bundesbahnen; die übrigen Beamten der Bundesverwaltung sind wählbar.

Die Bedingungen, unter denen die übrigen Beamten und Angestellten der Bundesverwaltung und der Bundesbahnen dem Nationalrat angehören können, werden durch die Bundesgesetzgebung geregelt. Der Bundesrat ist ermächtigt, bis zum Inkrafttreten der gesetzlichen Bestimmungen diese Bedingungen im Verordnungswege festzusetzen.“

Das schweiz. Arbeitersekretariat hat dem Bundesrat das Gesuch unterbreitet, er möchte den Bundesbeitrag von Fr. 30,000 auf Fr. 70,000 erhöhen. Der Rat hat diesem Ansuchen in der Weise entsprochen, daß er den Beitrag für das Jahr 1921 auf Fr. 45,000 zu erhöhen beantragt. —



Die schweiz. Volksbank hatte gegen einige Kantone einen Steuerkonflikt, der letzte Woche vom Bundesgericht zugunsten des Kantons Bern entschieden wurde, indem es ihm als dem Sitz der Generaldirektion und der Zentralverwaltung des Bankunternehmens einen Vorausanteil von 10 Prozent der gesamten Einkommenssteuer zubilligt und die übrigen 90 Prozent auf die verschiedenen Kantone nach Maßgabe der Bedeutung der einzelnen Kreisbanken verteilt. —

Die Uhrenindustrie des Kantons Bern macht gegenwärtig eine Krisis durch, wie sie schwerer seit langem nicht auf ihr gelastet hat. Zwar wird in Biel noch da und dort gearbeitet, zum Teil sogar noch voll, aber für die nächste Zukunft hegt man ernste Besorgnisse. Von der Stodung sind namentlich Geschäfte betroffen, die billige Waren herstellen, dann die Uhrgehäusefabriken und die Dekorateur von Uhrschalen. Angesichts der allgemeinen Weltlage ist leider nicht sobald auf eine Besserung zu hoffen, im Gegenteil ist zu befürchten, daß die Krisis auch auf andere Betriebe übergehen wird. Eine Lehre geht aus der Krisis hervor, nämlich, daß von ihr zuerst die billige Ware ergriffen wird, während die gute Präzisionsuhr nach wie vor guten Absatz findet. —

Die Assisenkammer des Kantons Bern hatte die letzte Woche mit zwei Diebstahlsfällen, begangen durch Frauen, zu befassen. Im ersten Fall stahl ein Dienstmädchen eines Hotels einer abgestellten Dame eine Diamantbroche im Werte von Fr. 2000 und verkaufte sie für Fr. 700 einem hiesigen Bijoutier. Als die Polizei sie fand, hatte die Bro-

che bereits eine Wanderung durch die Hände von vier neuen Eigentümern gemacht. Das Mädchen wurde zu elf Monaten Korrektionshaus, bedingt erlassen, verurteilt. — Im zweiten Falle stahl eine junge Frau, Mutter von zwei Kindern, einem Ehepaar, dessen Ernährer im Kriege war und ihre Möbel eingestellt hatte, eine Menge Weißwaren, Kleidungsstücke, Bestände, Silbergeschirr im Werte von über Fr. 1000. Auch staffierte sie ihre Wohnung mit den Möbeln des fremden Eigentümers aus. Bei der Hausdurchsuchung zeigte es sich, daß die Diebin noch Wäsche anderer Hausbewohner vom Wascheil gestohlen hatte. Das Gericht verurteilte die Frau zu 11 3/4 Monaten Korrektionshaus, bedingt erlassen, und ihren Mann zu 10 Tagen Gefängnis, ebenfalls bedingt erlassen. Einen Ausläufer, der sich als Komplize entpuppte, verurteilte es aber zu 30 Tagen Einzelhaft. —

Im Kunstsalon Ruhn in Biel sehen vier Maler Bilder aus einigen Landes- gegenden aus, nämlich: Marius Jakob, Hugo Pfandsack und Emil Schüke. Da die Ausstellung eine reiche Fülle des Interessanten bietet, sei sie allen denen zum Besuche empfohlen, die in Biel zu tun haben. —

In Meiringen hat sich der Gemeindepolizist Steiner in einem Anfall von Gemütskrankheit, der er nach einem Belounfall anheimgefallen ist, durch Erschießen das Leben genommen. Der seit vielen Jahren im Gemeindegeldienst gestandene Mann hinterläßt eine Frau und zum Teil noch unmündige Kinder. —

Auffallend viele Todesopfer hat das Mühlebergwerk gefordert, wie das Emmenthaler-Blatt zu melden weiß. Bis Ende Oktober sollen dort nicht weniger als 21 Mann ums Leben gekommen sein. —

Die Gemeinde Langenthal hat im Kampfe gegen die Wohnungsnot den amtlichen Wohnungsnachweis eingeführt. —

An der Ingenieurakademie in Weimar a. O. haben folgende zwei Berner das Diplom errungen: Herr Max Reich von Frutigen als Maschineningenieur und Berner Reist von Grindelwald als Elektroingenieur. —

Der bernische Kantonalturnverein, der gegenwärtig 158 Sektionen mit rund 14,000 Mitgliedern zählt, hielt leßthin seine Generalversammlung ab. Die Kasse schließt das Jahr 1919 mit einem Defizit ab, so daß der Verband nach neuen Einnahmequellen suchen muß, wenn er sein Ziel, die körperliche Erleichterung unseres ganzen Volkes, weiter verfolgen will. Der Staat wird auch hier eingreifen müssen. Das Festreglement für künftige Feste ist der Neuzeit entsprechend abgeändert worden. Für langjährige Dienste in der Förderung und Verbreitung des Turnwesens wurden folgenden Herren die Ehrenmitgliedschaft verliehen: Geiger Louis, Fabrikant in Sonvilier; Teuscher Samuel, Turnlehrer, Interlaken; Zaugg Ernst, Turnlehrer, Langenthal, und Zimmer Cesar, Kaufmann in Biel. Das nächste kantonale-bernische Turnfest wird im Jahre 1921 in Delsberg abgehalten werden. —

Am 5. November starb an einem Herzschlag der weit herum bestens bekannte Tierarzt Gottlieb Rog-Bucher in Rerzers. —

In Tracht bei Brienz wird gegenwärtig ein Haus abgerissen, das die Jahrzahl 1790 trägt und mit folgender Inschrift versehen ist:

Nicht allzu glänzend sieht es aus,
Doch alt, ehrwürdig ist das Haus.
Es sah viel Kämpf, Not und Drang
Im wechselvollen Zeitengang. —

Letzter Tage ist in Langnau die älteste Bernerin gestorben, nämlich die bei der Familie Wyß an der Burgdorferstraße gewesene Frau Wwe. Anna Saldimann, geb. Rätz. Sie erreichte am 4. Oktober abhin das 98. Lebensjahr. —

Wir möchten unsere kunstliebenden Leser auf die Fresken, die Kunstmaler Paul Zehnder in den letzten 2 Jahren in der Kirche von Wynau angebracht hat, aufmerksam machen. Es sind 24 Bilder, die alt- und neutestamentliche Begebenheiten zur Darstellung bringen, und den Zusammenschluß von altem und neuem Testament, Gesetz und Evangelium, Verheißung und Erfüllung, Entwicklung und Vollendung veranschaulichen wollen. Die Kirche von Wynau wurde vor einigen Jahren dank der kunstfreundlichen Initiative des dortigen Pfarrherrn und der Opferwilligkeit der Gemeinde, stilgerecht und geschmackvoll restauriert und bietet auch sonst viel Sehenswertes. —

In Solothurn wurde vergangenen Sonntag zum ersten Mal der Gemeinderat auf dem Wege des Proporz gestellt. Die Sozialisten haben dabei die Mehrheit behauptet. —

Ein Fischer von Täuffelen hat im Bielersee einen Riesenhecht gefangen, der 26 Pfund wog und 1 Meter 20 Ztm. lang ist. —

Den ganzen Sommer über ist an der Korrektion der Staatsstraße Frutigen-Adelboden gearbeitet worden. Die Strecke vom Dorf Frutigen bis zur Meienbrücke (5 Km.) ist fertig, ebenso die Strecke Adseten-Post bis zur Spitalbrücke (zirka 12,5 Km.). Das schwierigste Stück Meienbrücke-Hohensteg ist gegenwärtig in Arbeit; es geht durch Felsen und Rutschgebiete und kostet viel Arbeit und Geld, wie überhaupt die ganze Straße den veranschlagten Kredit weit überschreiten wird, so daß das Teilstück Spitalbrücke-Adelboden-Dorf wegen Geldmangel nicht weitergeführt werden kann. —

Wegen schweren Verdächtigungen wurde letzte Woche im Beisein der medizinischen Experten, Herr Prof. Dr. Howald aus Bern und Dr. Brand, prakt. Arzt in Melchnau, die Leiche des 54-jährigen Fischers J. Müller in Rohrbach wieder ausgegraben und untersucht. Die Experten konstatierten an der Leiche nur Wunden oberflächlicher Art, die nie und nimmer den Tod herbeigeführt hätten. Dieser erfolgte vielmehr durch Ersticken, wobei angenommen werden muß, daß der Fischer Müller vom Steg in die Langeten hinunterfiel und in einer zirka 50 Zentimeter tiefen Lache den Tod fand. Damit sind die schweren Verdächtigungen gegen einzelne Bürger von Rohrbach als haltlos zurückgewiesen. —



† Eduard Neuenchwander,
gew. Verwalter der Buchhandlung Ruhn
an der Zeughausgasse.

Für die vielen Bekannten, Freunde und Kunden der Buchhandlung Ernst Ruhn an der Zeughausgasse ganz unerwartet starb lektzin Herr Eduard Neuenchwander, der Verwalter und Leiter des genannten Geschäftes. Noch vor wenigen Wochen sahen wir ihn, so scheint es uns, in seiner alten Rüstigkeit und Lebendigkeit seines Amtes walten und seiner im Kundendienst beschäftigten Tochter beizupringen, wenn es galt, irgend ein besonderes Buch ausfindig zu machen. Der stets zuvorkommende Mann wird Angezählten in guter Erinnerung bleiben und man wird sein vertrautes, zuverlässiges Wesen lange missen. — Der Verstorbene ward 1858 geboren und sollte nach Absolvierung der Schulen von Brienz eigentlich Notar werden. Ein hartes Geschick, bedingt durch den Tod seines Vaters, rief ihn jedoch kurz vor dem Abschluß der praktischen Lehrzeit heim, um an der Seite seiner Mutter Vaterstelle zu übernehmen. Mit dem Lohn seiner Arbeit und seinem opfernden Beispiel half er so die jüngern Geschwister erziehen und dachte erst an sich, als er der übernommenen Pflichten durch seine Angehörigen selbst entbunden wurde. Inzwischen hatte er einen eigenen Haushalt gegründet und die rasch anwachsende Kinderschar erforderte seine ganze Kraft. Vor zirka 14 Jahren kam Herr Neuenchwander nach Bern und übernahm in der Folgezeit zusammen mit seiner ältesten Tochter Rosa die genannte Buch-



† Eduard Neuenchwander.

handlung Ruhn, in der die letztere noch heute und nunmehr als geschätzte Professorin tätig ist. Die Grundzüge seines Wesens entfaltete der Verstorbene na-

mentlich in seiner Familie, der er stets ein überaus besorgter Vater blieb, und im Geschäft, wo er das Vorbild der Pflichttreue, Arbeitsfreudigkeit und rastlosen Vorwärtstrebens war. Es ist deshalb nur begreiflich, wenn die Angestellten sowohl wie sein Chef ihren intelligenten und stets lernbegierigen, dabei überaus praktisch veranlagten Mitarbeiter sehr schätzten und ihn zum Berater in allen Dingen erkoren. Lag aber einmal das Geschäft hinter ihm, so erging er sich gerne in Gottes freier Natur oder las ein Buch seiner Lieblinge Gotthelf, Tavel, Suggenberger, Gfeller u. a. So füllte er sein Leben auf seine Weise durch Arbeit und Erholung aus und fand wenig Zeit, sich auch noch politischen Dingen zuzuwenden, obwohl ihm die Aufwärtsentwicklung unseres Vaterlandes warm am Herzen lag und er sich über jeden sozialen Fortschritt aufrichtig freute. —

Im Rahmen der staatsbürgerlichen Kurse der freisinnigen Partei der Stadt fand im Bürgerhaus ein Vortrag von Herrn Pfarrer Baumann, dem Sekretär der freisinnigen demokratischen Partei Zürichs über „Nuntiat und Kulturkampf“ statt, der lebhaftes Interesse fand. Der Vortragende entwickelte geschichtliche Ereignisse unter Wiedergabe von Dokumenten aller Art, die bewiesen, daß die Tätigkeit der verschiedenen Nuntien in der Schweiz nicht immer politisch einwandfrei waren. Sie huldigten vielfach dem bekannten Grundsatz: „Der Zweck heiligt die Mittel“. Ob der neue Nuntius an der Schänklisstraße nach andern Methoden arbeiten wird, soll die Zukunft lehren; doch wollte der Vortragende wissen, daß die Intentionen die nämlichen sein sollen. Diesen rief er jetzt schon entgegen: Die Protestanten suchen den Kulturkampf nicht, wenn er aber gewünscht wird, so wird man uns auf dem Posten finden! „Wir bekämpfen nicht den religiösen Katholizismus, den wir im Gegenteil als etwas Großes und Schönes achten, aber wir bekämpfen den politischen Katholizismus und diesem rufen wir zu: Man taste unser Schweizerhaus und unsern konfessionellen Frieden nicht an!“ — Ob solche Vorträge geeignet sind, unsern konfessionellen Frieden zu wahren, oder dem Volk einen Floh ins Ohr zu setzen, mag jeder selbst beurteilen. Gewöhnlich wirft man sonst den Stod nicht ins Wasser, um ihn dann zu retten; mit andern Worten, man hätte sich vor der Errichtung der Nuntiat dagegen wehren müssen, wenn durch sie Gefahr drohen soll, jetzt sollen ihr Berufene im Stillen auf die Finger sehen. —

Für den 5. Dezember ist in Bern ein internationaler Kongreß der Sozialrevolutionäre angeregt. Das eidgen. Justiz- und Polizeidepartement hat die Einreisebewilligung für auswärtige Teilnehmer an die Bedingung geknüpft, daß sie die 21 Bedingungen Moskaus ablehnen und sich gewissen Garantien und Verpflichtungen unterziehen. Die Einreisebewilligung wird nicht erteilt, wenn gegen Einzelne bereits Einreiseperrre besteht. Der Aufenthalt ist befristet und die Teilnehmer müssen sich verpflichten, sich nicht

außerhalb des Kongresses irgendwie politisch zu betätigen. —

Zum Adjunkten der schweizerischen interpolitischen Abteilung des politischen Departements hat der Bundesrat in Ersetzung des Herrn Dr. Sauter-Hall Hr. Dr. jur. Alois von Reding gewählt. —

Der Frauenverein für Pflegekinderfürsorge sucht der Not der Pflegekinder zu steuern und bittet auch dieses Jahr um Ueberlassung von Kleidungsstücken und Kleiderstoffen jeder Art, von gebrauchten und schadhafte Kinderkleidern und Kinderwäsche, Schuhen und Strümpfen. Zur Anschaffung neuer Kleider und um kranken und schwächlichen Kindern eine Kur zu ermöglichen, bittet der Verein auch um Geldgaben. Sammelstellen: Altstadt: Frau A. Herzog, Zeitglocken 5. Spitalader: Frau Schneeberger, Beundensfeldstr. 21. Lorraine-Breitenrain: Fräulein von Gunten, Wylerstr. 40. Brückfeld-Enge: Frau Leuenberger-Rämi, Daxelhofenstr. 7. Länggasse: Frau Teufcher, Falkenhöheweg 17. Mattenhof-Sulgenbach: Frau Dr. Schwab, Friedheimweg 18, und Schwester Elsa Daehler, Wabernstr. 18. Weissenbühl: Frau Treuthardt, Birkweg 8. Kirchenfeld-Schöthalde-Matte: Frau R. Rügg, Negertenstr. 48, und Frau Th. Bezolt, Thunstr. 24. Bümpliz: Frau Dähler, alt Vorstehers, in Bümpliz. —

Seit einigen Tagen regeln auf der Kirchenfeldbrücke wieder Polizisten den Passantenverkehr, damit die Leute endlich lehren, recht zu gehen und nicht den andern durch ihr disziplinloses Gehen die Köpfe einrennen. Es ist leider Tatsache, daß sogar sogenannte gebildete Leute die Polizeiorgane in der Ausübung ihrer verkehrstechnischen Obliegenheiten durch Anrempelung behindern.

Zum Wohle der Ferienversorgung erholungsbedürftiger Kinder der Stadt Bern veranstaltete am 10. November abhin eine indische Dame, Mrs. Kherla Kumari Roeme im Großen Kasinoaale ein Klavierkonzert, das von indischen Tänzen eigener Komposition der Madame Binari unterbrochen wurde. Auch Frau Günd-Lauterburg, die bekannte Altistin, machte sich um den Abend verdient. —

In Cleveland in Amerika starb lezhin der aus Schwarzenburg gebürtige, vor 30 Jahren nach Amerika ausgewanderte John Burry (Joh. Burri), ein Mann, der sowohl in der alten Heimat viele Freunde besaß, als unter den Schweizern in Ohio eine sehr geachtete Stellung einnahm. —

Als eine Folge der hohen Frachtspeisen wird aus dem Großen Moos über den mangelnden Absatz der Feldfrüchte geklagt. Mit Ausnahme der Zuckerrüben, die glatt weggehen, stockt alles. Das Gemüse, vorab die hohen Erträge der Rübli, können nicht pbeiert werden. Für 100 Kilo werden nur noch Fr. 3.— geboten, weil für die Expedition nach dem Oberland oder nach Zürich noch wenigstens Fr. 4.— Fracht dazu kommen, was vor zwei oder drei Jahren noch nicht der Fall war. Wenn es so weiter geht, werden die Feldfrüchte überhaupt keinen Marktpreis mehr haben,

weil der Wert durch die Transportkosten sozusagen ganz aufgefressen wird. —



Sonderbundsveteran Friedrich Anliker.

Einer der letzten noch lebenden Sonderbündler ist Herr Friedrich Anliker, der bei seinem Sohne, dem Alwart der Kantonalbank in Bern lebt, und lezhin im Kreise seiner Angehörigen in voller geistiger und körperlicher Rüstigkeit den 90. Geburtstag hat feiern können. Dem Jubilar, den wir unsern Lesern hier im Bilde vorstellen, wünschen auch wir noch fernere gesunde und frohe Tage.

In der Zement- und Kunststeinfabrik Hunziker u. Cie. in Olten fand letzte Woche eine Explosion des Dampfes. Is statt, die so gewaltig war, daß sie die ganze Stadt erschütterte und sämtliche Fensterscheiben in weitem Umkreise barsten. Der ganze Mittelbau der Fabrik war durch die Gewalt der Explosion in sich zusammengebrochen und hatte über 20 jugendliche Arbeiter verschüttet; davon waren 4 tot und 18 verwundet. Zur Linderung der ersten Not hat die Geschäftsleitung sofort Fr. 20,000 zur Verfügung gestellt. Der Schaden beläuft sich auf mehrere 100,000 Franken. —

Am 15. November wird in Genf die erste Sitzung des Völkerbundes stattfinden. Zur Feier dieses Tages hat der Genfer Staatsrat beschlossen, daß an genanntem Tage, vormittags von 10½ bis 10¾ Uhr im ganzen Kantonsgebiet die Kirchenglocken zu läuten sind. Am 27. November wird der Bundesrat den Völkerbundsdelegierten ein offizielles Bankett offerieren, an dem er in corpore teilnehmen wird. —

Heimatstheater.

Wir machen unsere Leser nochmals auf die heute Samstag, den 13. Nov., abends 8 Uhr im großen Kasinoaal stattfindende Aufführung des v. Grechzischen Lustspiels „Ds Schmoder Viti“ aufmerksam. Das berndeutsche Stück hat vor zwei Jahren im Stadttheater mehrere volle Häuser gehabt und mit Recht. Die urhige, aber gutmütige Bauernart des Schmoder Viti und seiner Herzwiler Sippe, wird in Gegensatz gestellt

zu der vornehmen, schon etwas von Dekadenz bedrohten städtischen Gesellschaft und der entstehende Konflikt, der durch humorvolle Verwechslungen noch kompliziert wird, erfährt dann eine höchst reizvolle mit vielen Spannungsmotiven ausgestattete Lösung. Das Lustspiel lehnt sich ziemlich eng an eine Novelle von Rud. von Tavel an. Zwei Meister der berndeutschen Dichtung haben so zum „Schmoder Viti“ ihren chüftigen Humor beigezeichnet. Kein Wunder, wenn es dem Berner Publikum besonders lieb ist.

H. B.

Berner Stadttheater.

Wochen Spielplan.

Montag, 15. November (Ab. B 10): „Die Räuber“, Schauspiel von Friedrich Schiller.
Dienstag, 16. November (Ab. D 10): „Paccarat“, ein Stück von Henry Bernstein.
Mittwoch, 17. November (Ab. A 10): „Don Ranudo“, komische Oper von Dthmar Schneck.
Donnerstag, 18. November: Tanzabend der Semmler-Rinke-Schule.
Freitag, 18. November (Ab. C 10): „Die Hugenotten“, große Oper von Giacomo Meyerbeer.
Samstag, 20. November: (Geschlossene Vorstellung) „La Traviata“, Oper von Giuseppe Verdi.
Sonntag, 21. November: Nachmittags: „Die Räuber“, Schauspiel von Friedrich Schiller.
Abends: Tanzabend der Semmler-Rinke-Schule.

Don Ranudo.

Dthmar Schnecks komische Oper Don Ranudo führt uns in ein spanisches Kleinstädtchen, wo Don Ranudo ein kümmerliches Leben fristet. Fast seine ganze Ausstattung haben sie ihm schon geholt und es bleibt ihm nichts als der Stolz auf seine Vorfahren. Dieser hält ihn aufrecht. Der erste Auftritt zeigt uns den Ahnenaal mit einigen spärlichen Möbelstücken. Der reiche Junker Gonzalo di las Minas bewirbt sich um die Hand der Tochter Ranudos, doch er wird barich abgefertigt, denn die Reihe seiner Vorfahren verschwindet hinter derjenigen eines Ranudo. Der piffige Diener des verstorbenen Patriziers sucht nach einem Ausweg aus diesem Chaos: „Durch Klugheit überwindet man die Nartheit“. Mit Hilfe Gonzalos dingt er einen Mohren, der sich mit großem Pomp als zweiter Bewerber einstellt und — Gnade findet, denn „seine Ahnenreihe geht bis auf die heiligen drei Könige zurück“. Im letzten Augenblick erft wird der ganze Schwindel aufgedeckt und unter dem Eindruck dieser Schmähung gibt Ranudo seine Einwilligung zur Vermählung seiner Tochter mit Gonzalo.

In den beiden ersten Akten war es vor allem Ernst Huber, der als Pedro durch frischen Vortrag und lebendiges Spiel hervortrat. Otto Janesch sagte seinen Don Ranudo sehr ernst auf und bildete auf diese Weise so recht den Gegensatz zwischen Komik und Tragik heraus. Hofe Gerber befriedigte gefanglich und darstellerisch gleichermaßen. Vorzüglich waren die Leistungen Hanni von Camps als Leonore und Dolmetich. Alfred Dörner mit seinem angeborenen Humor verstand es, der unbedeutenden Rolle des Mohren eine ganz besonders komische Wirkung zu verleihen. Elisabeth Grunewald als Maria und Georg Himmeler als Gonzalo gaben sich alle Mühe, vermochten aber nicht recht durchzudringen. Trefflich gelang der Gerichtsvollzieher Karl Schwieters.

Ein endgültiges Urteil über dieses neue Werk Dthmar Schnecks möchte ich heute noch nicht abgeben. Es enthält einige prächtige Klangwirkungen, ohne indes einen bleibenden Eindruck zu hinterlassen. Wenn es trotzdem großen Anklang fand und der anwesende Komponist wiederholt hervorgerufen wurde, so ist dies nicht zuletzt der außerordentlichen Gingabe Dr. Nejs und Dornbergers, des letzteren als Spielleiter, zu verdanken, die alles daran setzten, um der Oper eine würdige Wiedergabe zu verleihen. D-n.

Die Räuber von Schiller.

Ein ausverkauftes Haus feierte am 10. November Schillers Geburtstag. Ein Begleitwort im Programmheft wies mit Recht darauf hin, daß eine Schillerfeier heute eine andere Bedeutung habe als noch vor 10 Jahren; als Bekenntnis gegen die materialistische Zeit, die mit ihrem äußerlichen Betrieb und ihrer intellektualistisch schachtelnden „Wissenschaft“ für den großen Zealisten kein Verständnis haben konnte, weil sie eine religiösgestirnte Lebensbegründung zu verstehen, klassische Philosophie zu begreifen außerstande war; und deren wirklichkeitsfebrige Phantasie die Bildkraft Schillers fürchtete („Träume kommen aus dem Bauch“). Mit der unerhörten Selbstverständlichkeit des Genius dichtete der junge Mediziner sein kosmisches Drama: Von vorn herein werden wir in die Zerrissenheit aller natürlichen Bande (dichterische Gleichnisse höherer Harmonie) eingespant; erleben, wie sich menschliche Blindheit und Gebundenheit ihrer relativ gerechten Empörung Luft macht in den Gewalttaten der Weltgeschichte; erleben, wie diese Selbstherrlichkeit, nachdem sie schon ihre Zweideutigkeit an sich selber erwiesen, vollends zusammenbricht vor ganzer Erkenntnis, und wie sich aus der Weltgeschichte das Weltgericht erhebt: als Erfüllung der beleidigten Weltordnung.

Wir haben selten einen so innigen Kontakt zwischen Zuschauer und Bühne erfahren, wie Dienstag. Es war ein großer Zug in der Aufführung, die Herr Weiß leitete; als Schweizer von einer herrlichen Jugendlichkeit. Namentlich ist unter den Räubern Paul Tauer hervorzuheben, famos dumm-piiffig. Lütgeb (Herrmann) Moissichule: flötet, näselte, glockt. Rohlund (Graf) der richtig zerfallende Kammergros. Die beiden Brüder: Smolni als Karl am besten von der weicheren Seite; Skofsky als Franz bedeutend besser unsicher als frech.

v. r.

Emilia Galotti von G. E. Lessing.

Man ist peinlich bemüht, lebendiges Geschehen zu glauben — und sieht immer wieder den allmächtigen Verstand der Aufklärungszeit, der alles

als unentrinnbar notwendig verkettete möchte. Man ist peinlich bemüht, den Menschen auf der Bühne zu glauben, daß es sich um herzliche Dinge handle — und hört logische Erörterungen Begriffe zerfasern; freut sich hauptsächlich am Hilfsmittel, an den schneidigen Sprüchen, an der Form, der Prägung.

Nur am Schluß, wenn die mathematische Entwicklungsreihe sich im Ergebnis zusammenfaßt, wird man plötzlich gepackt — nicht von der scheinbaren Unentrinnbarkeit — sondern von jenem Blick der Vernunft, der leuchtend in das Verstandesgewebe hineinführt, von der Bejahung des Lebenswertes, eines Jenseitigen, das den Mechanismus bloßer Natur durchbricht.

Nur in der „schalen Tragödie“ würden die Bösen bestraft, die Guten belohnt. Aber „die Rose wird gebrochen, ehe der Sturm sie entblättert“; Marinelli, die verkörperte Macht als Selbstzweck, entweicht unverfehrt, „die elenden haben ja nichts als ihr Leben“; die verführenden Lüfte des Prinzen, der ja „nur Mensch ist“, bleiben frei — nur vor dem höchsten Richter, vor Gott, erwartet ihn Gericht oder neuer Anfang.

Das reine Gefühl wird wenig gerührt — aber noch klingt etwas von jener unerbittlichen Wahrhaftigkeit gegen sich selber, die Lessings Stücke erhellen, und etwas von dem Kampf für alle, nein, für alles Vernünftige, gegen alle Vorurteile, oder was dasselbe ist, gegen alle natürlichen Gebundenheiten in Neigung und Gewohnheit. „Einen Trachentöter im Bürgerkleid“ nennt ein moderner Kritiker Lessing.

Die Aufführung ist schwer zu beurteilen, weil man nicht Menschen, sondern Sprachpuppen sieht; die naturalistische Art, wie gespielt wurde, störte mich meistens.

Das Theater wahr sehr gut besucht, und wir wünschen den volksbildnerischen Absichten Direktor Pepplers noch weiter solchen Erfolg.

v. r.

Drei wertvolle geographische Hilfswerke.

Der Verlag des Geographischen Lexikons in Neuenburg offeriert unsern Lesern die nachste-

henden wertvollen Werke zu reduzierten Preisen:

„Der Bilder-Atlas der Schweiz“, ein Quartband von 480 Seiten mit ca. 3300 Landschafts-, Städte- und Typenbildern aus allen Kantonen begleitet von einem erklärenden und beschreibenden kurzen Text. Das Buch stellt ein außerordentlich nützliches Nachschlagewerk dar für Leute, die sich rasch über eine Gegend des Schweizerlandes orientieren möchten, also für Lehrer, Pfarrer, Fürsprecher, Kaufleute, Touristen usw. Es ist auch ein höchst instruktives Bilderbuch für die Hand des Schülers. In den Wartfalen sollte es aufliegen an Stelle der beschmutzten ausländischen Bilderhefte. Preis im Buchhandel: Fr. 25. — broschiert und Fr. 30. — gebunden. Untere Leser erhalten das gebundene Werk zu Fr. 25. — einschließlich Porto und Verpackung, und Fr. 15. — das broschierte.

Die wertvolle Ergänzung zum obigen Werke ist der Politisch-wirtschaftliche Atlas der Schweiz nach Kantonen:

Dieser Atlas enthält eine Sammlung von ungefähr 80 Karten, eine jede begleitet von einem erklärenden, mit schematischen Skizzen illustriertem Text. Das Ganze ist ein kurzgefaßtes, aber sehr reichhaltiges Handbuch der Schweizergeschichte, das wegen seiner praktischen Anordnung (alphabetisch nach Kantonen) leicht zu handhaben ist. Jeder Kanton ist nach dem Schema Größe, Lage, Bodengestalt, Geologie, Klima, Gewässer, Bevölkerung, Landwirtschaft, Bodenschätze, Wasserkraft, Industrien, Verkehrsmittel und Handel beschrieben. Preis statt Fr. 26. — Fr. 14 für das gebundene Werk, einschließlich Porto und Verpackung. Preis beider Werke zusammen: Fr. 27. — broschiert und Fr. 36. — gebunden. Bestellungen sind an die Verwaltung der Bibliothek des Geograph. Lexikons der Schweiz in Neuenburg zu richten.

Im gleichen Verlage ist erhältlich der Lexikon der Schweiz für Handel und Verwaltung: Reduz. Preis Fr. 5. — (statt Fr. 25. —) brosch. u. Fr. 10. — (statt Fr. 31. —) gebunden.

GANZ BERN

weiss, dass wir Schuhe staunend billig verkaufen. Der beste Beweis, dass wir wirklich reell bedienen, ist, dass alle unsere Kunden zufrieden sind und wiederkommen. Wir verkaufen erstklassige Schweizer Fabrikate. Garantie für jedes Paar! Kaufen Sie auf Vorrat! Nichtpassendes wird umgetauscht!

Kommen Sie auch recht bald!

Achten Sie bitte genau auf das Firmaschild:

„Schuhhalle Helvetia“ im Kornhaus. Eingang nur direkt beim Kornhauskeller, vis-à-vis Café Anker.

D.Schermann, Akt.-Gesellschaft, Bern 17

Kommen Sie sofort!



Die **Macht** der **ZEITUNGS** **ANNONCE**

lernt der Geschäftsmann kennen, wenn er sich durch die **älteste schweizerische ANNONCEN-EXPEDITION** beraten lässt.

ORELL FÜSSLI ANNONCEN

BERN

223

Bubenberplatz 3 — Telefon 2193

